Günther Uecker in Düsseldorf

Die Kunstsammlung NRW in Düsseldorf zeigt anlässlich des 85. Geburtstages von Günther Uecker, vom 7. Februar bis zum 10. Mai 2015 im K20 verschiedene Facetten seines umfangreichen Werkes. Kuratorinnen der Ausstellung waren Dr. Marion Ackermann und Stefanie Jansen.

Am 6. Februar 2015 endlich, im Alter von nahezu 85 Jahren, durfte Günther Uecker, der weltweit anerkannte und hochgeschätzte Künstler, die erste große Museumsausstellung in seiner Wahlheimat und ›Werkstatt‹ Düsseldorf eröffnen. »Natürlich kann man sagen, es ist spät«, meinte die Museumsdirektorin Frau Dr. Marion Ackermann in ihrer außerordentlich klugen und sensiblen Rede. »Wir haben uns gefragt, warum es nicht früher dazu kam. Vielleicht lag es an der Komplexität seines Werkes, an dieser überbordenden schöpferischen Kraft, die gar nicht zu bremsen ist. Wie kann man so etwas überhaupt ausstellen? (...) In den letzten Tagen ist mir der Gedanke gekommen, dass es wahrscheinlich genau der richtige Zeitpunkt ist: unsere ist eine Zeit des globalen Ausstausches und der Krisen, des Umbruchs, der Weltkonflikte, (...) der Identitätssuche zwischen Religion und Politik. Es stellt sich die Frage: Wie und mit welchen Mitteln kann die Kunst darauf reagieren? (...)«

Auch als Antwort auf diese Frage kann also die in der Grabbe-Halle und der Klee-Halle wie im Foyer des K20 präsentierte Ausstellung mit über 60 Kunstwerken von Günther Uecker interpretiert werden. Die beiden Kuratorinnen Marion Ackermann und Stefanie Jansen haben einige »spezifische, besonders avantgardistische und bis heute gültigen Aspekte« seines extrem vielfältigen, kaum überschaubaren Schaffens nach dem Prinzip äußerster Reduktion heraus gesucht.

Die Grabbe-Halle ist ausschliesslich einigen der bedeutendsten raumgreifenden Installationen Ueckers gewidmet. Schon beim Eintreten wird der Besucher vom lärmenden Gerassel des *Terrororchesters* (1968/1982) wachgerüttelt: 30 unabhängig voneinander entstandene Werke aus Alltagsobjekten, die beim Drücken des jeweiligen roten Knopfes, wie auf der Tastatur eines Spielzeug-Klaviers, in Bewegung gesetzt werden und – ganz im Geist der rebellischen Kunstaktionen von damals – Krach machen! Ein lautes Orchester aus archaisch wirkenden Objekten als Reaktion auf entsetzliche und erschütternde Ereignisse wie den Zweiten Weltkrieg.

Ein ›Terror gegen den Terror‹,aber nicht für die totale Auslöschung, sondern für eine Trans-formation und eine Erlösung – wie es seine späteren *Aschebilder* und *Aschemenschen* (1986, nach der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl) noch intensiver wahrnehmbar machen. Die Asche als konkrete Spur, aber auch Symbol von Zerstörung und Bedrohung wird zum Bestandteil des vitalen Prozesses der Transformation, in der der Tod als notwendiger, immer wiederkehrender Teil eines natürlichen Lebenszyklus betrachtet wird. Die ›Handlung‹ ermöglicht dem Künstler, eine Alternative zur unmenschlichen körperlichen wie geistigen ›Vernichtung‹ herauszuarbeiten und sie den Betrachter – durch das Werk – wahrnehmen zu lassen. »Die Kunst kann den Menschen nicht retten, aber mit den Mitteln der Kunst wird ein Dialog möglich, welcher zu einem den Menschen bewahrenden Handeln aufruft.« (Uecker)

1994 realisierte Uecker einen neuen *Asche-menschen* für seine Installation aus 19 groß-formatigen, beschrifteten und bemalten Leintüchern *Briefe an Peking*, die erst 13 Jahre später in China ausgestellt werden durften und heute in der Grabbe-Halle zu sehen sind. Zentrale Aspekte dieser Arbeit sind seine per-sönlichen Eindrücke eines Landes zwischen Tradition, sozialistischem Einparteiensystem und kapitalistischen Tendenzen, aber auch die Erklärung der Menschenrechte. »Wo die Sprache versagt, da beginnt das Bild« hat Uecker gesagt. Und so wird das Wort in seinem Werk zum Bild.

*Verletzung des Menschen durch den Menschen* (1992/2015), eine Komposition aus Papieren mit unzähligen handgemalten ›Wortbildern‹ in unendlich scheinenden Sprachen der Welt: 58 Worte aus dem Alten Testament – darunter »foltern«, »nageln«, »brennen«, aber auch »verspotten« und »vergessen« – und zwei aus der Schoah: »vergasen« und »aufklatschen«. Es sind ›Inbegriffe‹ der körperlichen und geistigen Verletzung des Menschen durch den Menschen, sie wirken auf den Betrachter wie umgekehrt eingehämmerte Nägel, deren Spitzen Herz und Verstand treffen. Die visuelle Schönheit und schwebende Leichtigkeit des Gesamtbildes erlauben dem Betrachter, den Weg zurück in respektvolles, menschliches Fühlen, Denken und Handeln zu finden.

In ihrer unaufhörlich kreisenden Bewegung zeichnet die *Sandmühle* (1970) am Ausgang der Grabbe-Halle das Bild des menschlichen Schicksals in seiner Vergänglichkeit und der Zeit als ewiger Zyklus von Anfang und Ende. Es ist das Bild des Menschen als Teil des Ganzen. Und so geschieht es, dass Ueckers biografisch motivierte, aber universell greifende Nagelfelder (Klee-Halle) beim Besucher den Eindruck erwecken, in einen unendlichen Fluss zu treten. Jedes Feld aus Nägeln und zuweilen bemalter Fläche ist in einem bestimmten Moment seines Lebens entstanden und Zeuge einer persönlichen, physischen wie psychischen Befindlichkeit: Zeuge von Bewegungen, Spannungen, Verdichtungen und Ausdehnungen bis zu den leisesten und subtilsten Vibrationen im Raum eines atmenden, unsichtbaren Mikrokosmos.

Neben den chronologisch gehängten Nagel-feldern (u.a. *Hommage an Yves Klein*, 1962) und den großen Installationen *Schwarzraum - Weißraum* (1972/75) und *Lichtregen* (1966/2006) befinden sich in der Klee-Halle auch Nischen mit zahlreichen, seltenen Dokumenten und wertvollen Publikationen – wie der außerordentliche Band *Opus Liber* (Chorus Verlag) – die dem Besucher die Möglichkeit bieten, einen Überblick über das umfangreiche Leben und Werk von Uecker zu gewinnen: Die Anfänge, die ›Zero‹Gruppe, die unzähligen Aktionen, Installationen, Ausstellungen, Reisen...

Zur Düsseldorfer Ausstellung ist eine neue Ausgabe der *Uecker Zeitung* (11/15) erschienen, mit mehrsprachigen Texten von Autoren aus Polen, Russland, China, Israel, Ägypten, Iran und Kuba, über die Rezeption seines Werkes in diesen Ländern, in denen Uecker unter vielen andere ausgestellt hat.

Diese Ausstellung, die in mancher Hinsicht die Merkmale einer Retrospektive aufweist, kann auf keinen Fall als Rückblick ver-standen werden, da ihr Geist ganz an der Zukunft orientiert ist.

Cristiana Coletti